

# **JOE-List@gmx.de**

## **Das Netzwerk „Junger Osteuropa-Experten“**

*Von Jörn Grävingsholt, Nižnij Novgorod*

Am Anfang stand eine einfache Idee: Nachwuchsförderung in der Osteuropaforschung.

1996 taten sich das Ost-West-Kolleg (OWK) der Bundeszentrale für politische Bildung und das Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien (BIOst) erstmals zusammen, um junge Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler im deutschsprachigen Raum über Instituts- und Disziplinengrenzen hinweg über die osteuropäischen Transformationen und ihre diesbezüglichen Forschungsprojekte miteinander ins Gespräch zu bringen. Die Resonanz war überwältigend. Schon ein halbes Jahr später folgte auf die erste Konferenz die zweite, nunmehr an der neuen Stätte des Ost-West-Kollegs in

Brühl, und es begann die Tradition der „Brühler Tagungen“. Heute gehören die Brühler Tagungen zu den festen Terminen im Jahreskalender der deutschen Osteuropaforschung. Mittlerweile ist die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO) als Mitveranstalter an Bord, und die Forschungsstelle Osteuropa an der Uni Bremen (FSO) hat für das Anfang 2001 aufgelöste BIOst den Platz als wissenschaftlicher Partner in der Planung und Durchführung eingenommen (siehe <http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/Nachwuchs/nachw.htm>).

Anfang Juni 1997 gehörte ich zu den Teilnehmern der „3. Brühler Tagung“. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg, und das Bedürfnis, auch nach ihrem Ende miteinander

in Kontakt zu bleiben, war groß. So entstand die Idee, E-Mail als Medium für den Austausch von Informationen und Anfragen zu nutzen. Schließlich nahm der Dot-com-Boom in Deutschland gerade seinen Anfang. Mit der Aussicht, zwei Monate später als Projektmitarbeiter im BIOst einzusteigen, konnte ich davon ausgehen, zukünftig regelmäßig mit den Brühler Tagungen zu tun zu haben. Also übernahm ich die Verwaltung unseres kleinen Verteilers und verschickte Anfang Juni 1997 die erste Rundmail, mit der ich insgesamt 19 Teilnehmerinnen und Teilnehmer darüber informierte, dass unsere kleine Mailingliste der „Jungen Osteuropa-Forschung (JOE)“ nunmehr in Betrieb sei. Vielleicht, dachte ich mir, werden es ja mal über hundert...

### Wachstum

In den ersten Monaten liefen ein bis zwei Mitteilungen in der Woche über den Verteiler: Links zu interessanten Seiten im Internet, Hinweise auf neue Publikationen, Calls for Papers, Anfragen nach konkreten Informationen zu einem bestimmten Thema, Buchbesprechungen, Stellenangebote. Die TeilnehmerInnen früherer, dann auch der nächsten Brühler Tagungen kamen hinzu. Nach einem Jahr hatte sich die Reichweite auf moderate 50 Adressen vergrößert, nach zwei Jahren waren es schon knapp 150. Langsam aber sicher weckte „JOE“ auch über den Kreis der TagungsteilnehmerInnen hinaus Interesse.

Heiko Pleines, damaliger Kollege am BIOst, begann, Interessengebiete der Mitglieder zu erfassen, die fortan mit der Mitgliederliste zusammen verschickt wurden und so zum verstärkten Austausch untereinander einluden. Mit der Mitgliederzahl wuchs auch die Motivation, interessante Inhalte zu verbreiten. Aus ein bis zwei Nachrichten wöchentlich waren ein bis zwei täglich geworden. Aufgrund beruflicher Veränderungen alter Mitglieder und dank zunehmender Mund-zu-Mund-Propaganda reichte JOE nun auch in Verbände, NGO, Regierungsbehörden, Internationale Organisationen und Wirtschaftsunternehmen hinein. Aus der Mailingliste der „Jungen Osteuropa-Forschung“ wurde das Netzwerk der „Jungen Osteuropa-Experten“, aus einem akademischen Projekt entwickelte sich allmählich ein Informationsforum, das das ganze Spektrum der beruflichen Osteuropakompetenz abdeckte. Verstärkt zeigten auch Kolleginnen und Kollegen aus Osteuropa Interesse, gleichzeitig versorgten die Universitäten die Liste weiter mit „Nachwuchs“, indem sich zunehmend auf Osteuropa spezialisierte oder auch nur an der Region interessierte Studierende unterschiedlichster Fachrichtungen anmeldeten.

Ab 1999 verwandelte sich der Schneeball langsam in eine Lawine. Im Mai 2000 erreichte die Mitgliederzahl die Marke von 300, im März 2001 500. Nur neun Monate später hatte sich die Anzahl schon wieder verdoppelt: mehr als 1000 Mitglieder im Dezember 2001.

Mittlerweile bewegt sich die Zahl der wöchentlichen Postings bei dreißig bis vierzig, die Frequenz der Neu-

meldungen nimmt noch immer zu. Geographisch erreicht JOE neben den deutschsprachigen Ländern Mitglieder in allen Ländern Osteuropas (im weitest denkbaren Sinne des Wortes) sowie in allen westlichen Nachbarländern Deutschlands. Über individuelle Mitgliedschaften sind mittelbar alle einschlägigen Einrichtungen der Osteuropaforschung in Deutschland sowie viele Institute in Österreich und der Schweiz bei JOE vertreten. Das gleiche gilt für Verbände, NGO's, Stiftungen und staatliche Agenturen. Beispielhaft seien neben vielen anderen nur die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde, das Deutsch-Russische Forum, der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds, die Deutsche Assoziation der Ukrainisten, der Bundesverband der deutschen West-Ost-Gesellschaften, die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, die Carl-Duisberg-Gesellschaft, der Deutsche Akademische Austauschdienst oder die Robert-Bosch-Stiftung genannt. Ein besonderer Partner der JOE-Liste ist das Informationszentrum (IZ) Sozialwissenschaften in Bonn. Seit Juni 2001 stellt es JOE seinen Listserver für den Betrieb der Mailingliste zur Verfügung und sorgt so dafür, dass bis zu 50.000 einzelne E-Mails pro Woche ihre Adressatinnen und Adressaten erreichen.

### Inhalte

Das thematische Spektrum der JOE-Liste hat sich seit den frühen Anfängen nur unwesentlich verändert. Als wissenschaftliche Disziplin sind neben den klassischen Sozialwissenschaften auch Geschichte, Philologien, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften vertreten. Breiten Raum nehmen Veranstaltungsankündigungen und Internetlinks ein. Neben der Wohnraumsuche für Forschungs- oder Studienaufenthalte stehen Job- und Praktikumsangebote, neben der Bitte um Literaturhinweise beim Einstieg in ein neues Thema stehen spezielle Fragen wie jene, ob im Deutschen „Belarus“ oder „Weißrussland“ als Staatsbezeichnung zu bevorzugen sei oder wie welches Computerbetriebssystem am besten zu kyrillifizieren ist. Auch wenn ein Teil der redaktionellen Arbeit darin besteht, neue Informationen zu erschließen, so lebt die Mailingliste doch wesentlich von den Beiträgen aus dem Kreis der Mitglieder.

Bleiben Mailfrequenz und Mitgliederzahl auch nur auf dem derzeitigen Niveau, so wird JOE im Jahr 2002 für den Versand von weit mehr als einer Million einzelner E-Mails im Internet verantwortlich sein. Das ist ein enormes Potenzial. Zugleich verpflichtet es mehr denn je, die Ausbreitung von „Junk Mail“, von Datenmüll, über das Internet zu verhindern. Dafür ist es von entscheidendem Vorteil, dass JOE von Anfang an eine „moderierte“ Mailingliste war. Kein noch so guter elektronischer Filter kann die Arbeit eines Listenredakteurs ersetzen, der nicht nur offensichtliche „Schmuddelpost“ aussortiert, sondern auch bei unklaren Anfragen zunächst nachhakt, uneinheitliche Mailformate auf einen gemeinsamen Standard bringt und der Verbreitung von Viren und Kettenbriefen im Wege steht. Trotz solcher notwendigen Eingriffe hat die Liste

bis zum heutigen Tag einen zwanglosen, lockeren Umgangston aufrecht erhalten können. Das hohe Maß an spontaner Hilfs- und Informationsbereitschaft der Mitglieder untereinander scheint zudem ein Indiz für ein bemerkenswertes Zusammengehörigkeitsgefühl zu sein.

### Perspektiven

Trotz des mit dem Wachstum der Mailingliste zunehmenden Redaktionsaufwands hat JOE bis zum heutigen Tag als „No budget“-Projekt funktioniert: ein Ein-Mann-Freizeitunternehmen, das den Listenmitgliedern einen kostenlosen Service anbietet. Wie bei vielen dynamischen Projekten scheint allerdings auch bei JOE zu gelten, dass Stagnation Rückschritt bedeutet. Die wachsende Datenmenge bedarf einer immer gründlicheren redaktionellen Bearbeitung, die Fülle an Informationen verlangt nach einer bleibenderen Form der Aufbereitung, als sie das flüchtige Medium der E-Mail bietet. Und auch das Bedürfnis nach Vernetzung untereinander ist durch den Versand eines zunehmend umfangreicheren und damit unübersichtlicheren Mitgliederverzeichnisses immer weniger zu befriedigen.

Daher hat JOE für die erste Jahreshälfte 2002 erstmals in bescheidenem Maße Mittel eingeworben. Mit finanzieller Hilfe der Robert-Bosch-Stiftung sowie dank umfangreicher hard- und softwareseitiger Unterstützung durch das IZ Sozialwissenschaften wird unter der Domain *www.joe-list.de* ein Webangebot auf den Weg gebracht werden, das die Grundlage für eine angemessene Weiterentwicklung der Mailingliste legen und langfristig auch eine Plattform für weitere inhaltliche Angebote darstellen soll. In einer ersten Phase sollen Inhalte der Mailingliste dauerhaft und nach Sparten vorsortiert abrufbar gemacht werden. So entstünden automatisch ein Veranstaltungskalender, ein Stellenmarkt, ein Diskussionsforum, eine Wohnraumbörse für Forschungs- und Studienaufenthalte und andere nützliche Servicebereiche. Darüber hinaus soll eine

Teilnehmerdatenbank den Mitgliedern die Möglichkeit geben, sich anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit ihren Arbeitsschwerpunkten und Interessengebieten selbst vorzustellen und umgekehrt gezielt nach Kolleginnen und Kollegen mit bestimmten Schwerpunkten zu suchen und mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Langfristig wäre auch an genuine inhaltliche Beiträge zu denken. Beispielsweise könnten Rezensionen aus dem Kreis der JOE eine Möglichkeit bieten, auch weniger prominente Veröffentlichungen jüngerer Autorinnen und Autoren bekannt zu machen. Die Verbreitung solcher Beiträge an über 1000 JOE-Mitglieder würde jedenfalls auf Anhieb die Auflage mancher wissenschaftlicher Zeitschrift übersteigen.

Solche Zukunftsträume werfen die Frage auf, ob JOE auf Dauer ohne eine förmliche Redaktion und eine laufende Finanzierung wird auskommen können. Der tägliche Arbeitsaufwand für redaktionelle Tätigkeit und Mitgliederverwaltung hat erheblich zugenommen. Und die Umsetzung neuer Ideen erfordert erheblichen zusätzlichen Aufwand. Das Beispiel artverwandter Projekte wie der sehr erfolgreichen Historiker-Liste „H-Soz-u-Kult“, die ausgehend vom deutschsprachigen Raum mittlerweile weltweit rund 5000 Mitglieder zählt, legt den Schluss nahe, dass eine gewisse Professionalisierung auf der „Anbieterseite“ erforderlich sein kann, um langfristig Qualität und Kontinuität zu sichern (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de>). Bislang sind noch keine Entscheidungen gefallen. Oberste Maxime aller Veränderungspläne wird aber sein, den bisherigen Charakter der Mailingliste, der sich im Laufe von viereinhalb Jahren herausgebildet hat, so weit wie möglich beizubehalten, Informationsfluss und Vernetzung weiter zu fördern und damit nicht zuletzt jungen HochschulabsolventInnen frühzeitig eine Brücke zum osteuropabezogenen Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stellen.

*Jörn Grävingsholt ist nach seiner Promotion als freier Politikwissenschaftler tätig und wohnt in Nižnij Novgorod.*